

wenig wie der hineingetränkelte Schlastrunk wollte seine Wirkung ganz thun; nickte der Eine, so wachte der Andere, weckte den Schlafenden durch Neckereien, drang ihm einen Becher auf und schon war es spät am Abende, da überfiel Nicola Angst und Ungeduld, er gab Fiorella das verabredete Zeichen und sie sang:

Nun, wohin, Du blinder Leiermann?
Lappst ja immer fort durch's düst're Leben;
Hast Du Niemand, der Dich führen kann?
Hat Dir Gott zum Trost kein Weib gegeben?
„In dem sanften, kühlen Erdengrab,“
Spricht er: „ruht sie, die einst Gott mir gab.“

Mußt Du denn verlassen und allein
Mit des Schicksals dunkeln Mächten streiten?
Will denn Niemand Deine Stütze seyn?
Hast Du keinen Knaben, Dich zu leiten? —
„Was der Himmel mir aus Mitleid bot,
Meinen Knaben,“ sprach er: „nahm der Tod.“

Armer Mann, so mußt Du so bald,
Was Dir werth und theuer war, verlieren;
Und Du wirst hinsällig, bist so alt,
Hast Du keine Tochter, Dich zu führen? —
„Nein!“ und seine Stirn umwölkte sich:
„Lieberglüht verließ die Tochter mich!“

„Aber dennoch will ich ihr nicht fluchen,
Segnen will ich sie, wo sie auch walt!
Will vom Morgen bis zur Nacht sie suchen,
Bin ich auch hinsällig, bin ich alt. —
Schmerzvoll ist's, verlassen und allein,
Ohne Weib und Kind und blind zu seyn.“

Während des Gesanges hatte sich Nicola mit seinem Sohne in das dunkle Zimmer begeben, der Knabe den Strick da, wo beide Schornsteine sich vereinigten, herabgelassen, und Giacomo war mit Hilfe desselben und Nicola's, der ihn heraufzog, auch glücklich wieder heruntergekommen. Rasch zog er die Kleider von Nicola an, der die schon gestern mitgebrachten Lumpen umwarf, und schritt nun, einen leeren, an der Thüre stehenden Weinkrug ergreifend, den Knaben an der andern Hand, über den Vorfaal.

Heda, Nicola! — schrie der Schließer — schenke mir noch einmal ein!

Giacomo drehte den Krug um, zum Zeichen, daß er leer sey, und schritt ohne Weiteres durch die Thür. Da er sein Gesicht so viel wie möglich unkenntlich gemacht und den alten Filzhut mit seinen breiten, zerrissenen Krempe tief in die Augen gedrückt hatte, auch durch den Knaben und den Weinkrug die Täuschung noch mehr erhöhte, gelangte er auch glücklich durch die Wachen am Thore des Rathhauses, wohin

ihm Fiorella, ein Liedchen trällernd, folgte und, von mancher Neckerei beängstigt, die Aufmerksamkeit von ihm abzog, der sich bald auf dem Marktplatz und in Beatticens Armen sah.

Geschwind, Giacomo! — flüsterte diese ihm zu — gürt' dieß Schwert um, nimm diesen Dolch und komm', Eile ist uns nöthig. Folge uns, Fiorella! — Sie eilten nun fort, mußten verschiedene Umwege machen, da sie überall auf Kriegsvolk stießen, das berauscht und lärmend durch die Straßen zog, endlich kamen sie an eine der Brücken, sie war von Venetianern besetzt. Sie mußten sich deshalb längs dem Flusse nach einer anderen ziehen; auch an dieser fanden sie Kriegsvolk gelagert, keinen rettenden Kahn sahen sie am Ufer, nichts, was die schwindende Hoffnung beleben konnte. In höchster Verzweiflung gingen sie nach der letzten Brücke, die über den Fluß führt; auch hier waren sie vom Castello Vecchio abgeschnitten; hinter ihnen wurde es immer lebhafter auf den Straßen und sie konnten jetzt deutlich hören, wie man sich von Haus zu Hause zurief: Carrara ist aus seinem Gefängnisse entflohen, auf, ihm nach!

Wohin uns wenden, barmherziger Gott?! rief Beatrice in der größten Verzweiflung und stieß, indem sie Carrara in eine enge Seitengasse folgte, auf einen trunkenen Reiter, der ihr im Wege lag. Sie erschrock und that einen Schrei; Carrara wandte sich, sah den Trunkenen, nahm ihm die Pickelhaube vom Kopfe, setzte sie schnell auf und begann nun, ihm den Panzer abzuschneiden. Aber hierbei erwachte der Trunkene und setzte sich unter Hilferuf zur Wehre, so daß Carrara, von der Noth gezwungen, ihm den Dolch in die Gurgel stoßen mußte, um sich seines Panzers zu bemächtigen, den er zu seiner Sicherheit, auch sich unkenntlich zu machen, umschnallte. Nun fort! — sagte er — Wir müssen suchen, San Pietro zu erreichen. — Er ging immer tiefer in jenen Theil der Stadt, nach dem Schlosse zu, fand aber die Wege zu dem Kastell von Kriegsvolk besetzt, das jetzt in geordneten Reihen durch die Straßen zog und mit den Bürgern gemeinschaftlich die Thore besetzt hatte. Jede Hoffnung war jetzt dahin. Eines der Kastelle zu erreichen oder aus der Stadt zu entfliehen, war nun unmöglich. Kein Zufluchtsort blieb ihnen als die Hütte des Webers, und die schnelle Entdeckung von Giacomo's Flucht ließ vermuthen, daß dem Manne ein Unglück begegnet sey. In dieser Noth irrten die Drei, schon mehre Mal von den herumziehenden Scharen angehalten, in den Straßen, als Beatrice, um eine Ecke